

Das Erntedankfest hat sich verändert.

Früher waren die Menschen radikal abhängig davon, dass etwas auf ihrem Acker wächst.

Sie wussten, sie würden hungern, wenn die Ernte nicht gut genug war.

Ein trockenes Jahr wie 2018 wäre eine Katastrophe: Ernteeinbußen von 30%.

Heute juckt uns das kaum.

Sicher: Die Landwirte verdienen weniger - da soll sich der Staat drum kümmern!

Aber beim Edeka, Rewe oder Norma bleiben die Regale ja voll.

Mehl und Fleisch - in Hülle und Fülle.

Zu Spottpreisen.

Dafür will doch keiner mehr in die Kirche gehen und danke sagen.

Und die Äpfel am Wegesrand - die hebt niemand mehr auf.

Es ist doch viel praktischer, die Äpfel in der Plastiktüte im Laden zu kaufen.

Die paar Cent, die jucken uns doch nicht.

Was aber soll das Erntedankfest dann noch?

Das Evangelium aus Markus 8, das Antje uns gelesen hat, bringt mich auf eine andere Spur - und die ist brandaktuell.

Es geht um die Sorge:

Es reicht nicht für uns alle!

Wir werden nicht satt!

Viertausend Leute - und nur ein paar Brote und Fische.

Das geht nicht gut!

Das Gefühl ist allgegenwärtig.

Trotz voller Supermarktregale:

Es reicht nicht!

Schick sie nach Hause!

Die Fremden.

Die kommen - und unser Brot wegessen wollen.

Es reicht nicht für mich.

Die Verunsicherung sitzt tief.

Die Gesellschaft verändert sich rasant.

Nichts ist mehr, wie es mal war.

Wo früher Sicherheiten waren, steht heute alles infrage.

Die Rollen von Frau und Mann.

Die Beziehungen -

alles ist wackelig geworden.

Früher - da war in unserer Erinnerung heile Familie.

Heute ist: Chaos.

Da kann jeder mit jedem. Und wechseln.

Und mich verlassen.

Und da kommen die ganze Welt in unser Land.

Fremde Religion.

Fremde Gewohnheiten.

Alles mischt sich.

Hilfe, hilfe, hilfe.

Für viele Menschen ist das zu viel Veränderung auf einmal.
Angst macht sich breit.

Wenn die Verunsicherung zu groß wird,
dann sehnt sich der Mensch zurück
in die scheinbar guten alten Zeiten.
Wo die Welt angeblich in Ordnung war.

Die Welt ist nicht in Ordnung.
Und war sie noch nie.
Auch in unserer Kindheit nicht.
Die guten alten Zeiten - die gab es nicht.
Die gibt es nur in unserer Sehnsucht.

Die Menschen waren schon immer verunsichert.
Und haben gekämpft mit der Angst:
Reicht es für mich?
Ist für mich gesorgt?

Das ist die Frage.
Lebe ich aus der Angst: "Für mich reicht es nicht!" -
dann fordere ich, dass alles Fremde abgeschoben, außer Landes gebracht wird.
Alles, was mich verunsichert, muss weg.
Ich fordere, dass die Uhr zurückgedreht wird.
Wohin, weiß ich auch nicht.
Aber ich schimpfe und wettere.
Weil ich Angst habe.

Oder ich lasse mich von Jesus zum Vertrauen verführen.
Dieses verrückte Vertrauen, dass Gott unser Papa ist und für uns da.
Doch, es wird für Dich reichen.

Das Brot wird nicht weniger, wenn Du es teilst.
Die Liebe ist nicht Dein Untergang, sondern führt ins Leben.
So leichtsinnig das auch aussieht:
Das Vertrauen führt ins Leben.

Die Angst rebelliert.
Erklärt Dich für weltfremd.
Belächelt Dich als Gutmenschen.

Und Du selbst hast auch weiche Knie.
Weil Du die Angst kennst.
Und den Zweifel, ob sie nicht doch recht hat.
Ist ja auch verrückt:
Mit sieben Broten und etwas Fisch 7000 Leute satt machen zu sollen.

Die Angst kenn ich nur zu gut.
Ich bin selbst auch oft ein Schisser.

Aber ich weiß:
Die Angst ist das Gegenteil von Glauben.
Von Gottvertrauen.

Gott sucht mutige Leute.

Die nicht mit der Angst heulen
und hetzen
und mit ihren Bedenken immer recht haben wollen -

sondern Leute,
die ohne eigene Sicherheiten ihrem Gott vertrauen.

Das Erntedankfest ist unser Bekenntnis:
Alles, was wir sind und haben, verdanken wir unserem Gott.
Dass da etwas wächst, was wir essen können.
Dass die Kuh Milch gibt.
Dass mein Herz schlägt.
Dass die Liebe gegenwärtig ist zwischen uns Menschen.
Dass es für Dich und mich reicht.

Alles Geschenk!

Und unsere Antwort lautet:
Ja, Gott, ich will Dir vertrauen!
Ich will mit dem, was Du mir geschenkt hast, dem Leben dienen.
Mich nicht von der Angst leiten lassen,
sondern im Gottvertrauen fröhlich weitergehen.

Ihr Lieben,
Christsein heißt nicht, moralisch zu wettern und die guten alten Zeiten wieder haben zu wollen.
Christsein heißt: mit dem Kanten Brot, der da ist, voll Vertrauen in die Zukunft aufzubrechen.

*Und er nahm die sieben Brote,
dankte und brach sie
und gab sie seinen Jüngern,
damit sie sie austeilten.*

Nicht umsonst klingt das wie Abendmahl.
Wenn das, was da ist, verteilt wird,
verschenkt wird,
dann ist er gegenwärtig.

Aber verteilen müssen wir.
Das ist unsere Aufgabe:
Mutiger sein.
Im Vertrauen auf Gott austeilen, was da ist.

Dann werden wir erleben, dass es für alle reicht:

*Sie aßen aber alle
und wurden satt
und sammelten die übrigen Brocken auf,
sieben Körbe voll.*

Das ist das Wunder:
von sieben Broten für 4000 Leute
bleiben 7 Körbe mit Brotbrocken über.

Darum:
Hab keine Angst.
Es wird reichen.
Du wirst satt.

Und Du Kirche,
teil nur aus.
Hab keine Angst.
Lebe das Gottvertrauen.
Fröhlich.
Und mit offenen Türen.
Die sieben Körbe müssen unter das Volk.
Damit auch sie von dem Brot essen,
das die Angst vertreibt und das Leben fröhlich macht.
Amen